

Jesus hat nicht lange um den Brei herumgeredet, sondern von dem, wovon er überzeugt war, offen und ohne Rücksicht auf sich selbst gesprochen. Er hat also aus dem harten Getränk der Wahrheit keinen Softdrink gemacht, so wie wir vielleicht versucht sind, damit wir niemandem auf den Schlips treten.

An dieser Klarheit haben wir an diesen Sonntagen zu knabbern: am letzten Sonntag die Botschaft vom Feuer, das er auf die Erde werfen werde, heute das Wort von der schmalen Tür, durch die nur wenige hindurchkommen werden- und zwar nicht wegen der Fettleibigkeit, sondern aus einem anderen – ja aus welchem Grund?

Auf alle Fälle steht hier, dass nicht alle hineinkommen, auch wenn sie laut „Herr, Herr ...“ rufen und sich mit allen möglichen Argumenten, v. a. mit ihren Leistungen, hineinreden wollen.

Es liegt nahe, dass mit der Tür der Eingang zum Himmel gemeint ist. In letzter Konsequenz wird es auch so sein, aber Jesus will ja, dass das Reich Gottes schon jetzt beginnt, wächst und erfahrbar wird, und deshalb vermute ich, dass er nicht erst den Himmel nach dem Tod gemeint hat, sondern das Himmelreich vor dem Tod. Da hineinzukommen, darum sollen wir uns mit aller Kraft bemühen.

George Bernanos, ein frz. Schriftsteller Anfang des 20. Jhdt., hat schon zu seiner Zeit geschrieben:

**„Das große Unglück, der große Jammer unserer Zeit ist nicht, dass es Gottlose gibt, sondern dass wir so mittelmäßige Christen sind.“**

Also auch hier: Softdrink, Christentum light.

Er hat schon geahnt und dann auch selbst erlebt, dass das mittelmäßige Christentum letztlich nicht die Kraft hat, unchristliche, lebensfeindliche Ideologien wie Rassenwahn, Antisemitismus, die Beseitigung von angeblich unwertem Leben zu verhindern. Auch den frz. Bischöfen warf er Schwäche im Umgang dem Nationalsozialismus und Hitler vor.

Es ist so: Der mittelmäßige Christ tut lange Zeit dem anderen nichts Böses, aber er ist verführbar.

Es geht bei diesem Gleichnis von der engen Tür also nicht nur um die Tür zum Himmel, sondern es geht um die Zeit vor dem Himmel: wie dringlich und notwendig es ist, sich Jesus, seinem Denken und Ansinnen entschieden anzuschließen, damit man nicht Opfer irgendwelcher Ideologien wird, die sich zunächst als einladend, dann aber als monströs erweisen.

Das mittelmäßige Christentum: gewiss wollen das viele nicht für sich gelten lassen, dass das womöglich für sie gilt; aber ich sehe halt doch Symptome davon, auch wenn sie noch nicht tödlich sind: wenn z.B. wenn die Erstkommunion als großes Fest gefeiert wird, danach aber kein Bedürfnis nach Kommunion zu sehen ist; wenn Sport- und Kulturveranstaltungen immer wieder dem Gottesdienst vorgezogen werden; wenn hartnäckig der Vorstoß gemacht wird, am Sonntag die Geschäfte offenzuhalten und ihn dadurch dem Konsum und wirtschaftlichen Interessen zu opfern; wenn Feiertage während der Woche nur noch dafür herhalten müssen, dass man ein verlängertes Wochenende hat. Etc.

Es ist für mich auch logisch, dass das mittelmäßige Christentum ein guter Boden ist für die Angst vor Fremdem und Überfremdung, denn wer selbst schwach ist, muss fürchten, überrollt zu werden; wer stark ist, hat so schnell keine Angst. Außerdem könnte es sein, dass man mit der eigenen Mittelmäßigkeit in Frage gestellt wird.

Es wäre also schon wichtig, der Mittelmäßigkeit zu entkommen. Aber wie? Ich weiß keinen anderen Weg, als dass man Bilanz zieht darüber, wie ernst man es mit dem Glauben meint. Und dass man – wenn man so etwas wie Mittelmäßigkeit entdeckt - sich bemüht, dem Glauben mehr Priorität zu geben; dass man sich entscheidet, Jesus neu ins Leben aufzunehmen und ihn so ernst zu nehmen wie einen Lebenspartner; und folglich mit ihm redet (Gebet), auf ihn hört (Bibel liest), mit ihm Mahl hält und kommuniziert (Gottesdienst).

„Bemüht euch mit allen Kräften, durch das enge Tor zu kommen!“ Mittelmäßigkeit nützt Gott und der Welt nicht viel. Nein, die Geschichte zeigt: Sie ist sogar gefährlich. Suchen wir die Entschiedenheit. Wünschen wir sie uns wenigstens und setzen wir entschiedene Schritte und bitten wir um diese Gnade. Irgendwann gehen gute Wünsche in Erfüllung. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*